

Flavio Sardo



Alptraum Scheidung

Ein Tatsachenbericht

2. Auflage 2021
© Copyright 2009, Flavio Sardo
Schweiz
Alle Rechte vorbehalten
Herausgeber: Winterwork
Autor: Flavio Sardo
www.alptraum-scheidung.ch
ISBN: 978-3-940167-99-6

Vorwort..... 4
 Die Vorgeschichte..... 4
 Die Trennung..... 33
 Selbstmord..... 62
 Eheschutz-Verhandlung am Bezirksgericht..... 68
 Diebstahl..... 89
 Die Intrigen..... 93
 Die Firma..... 98
 Die Liebe..... 99
 Machtspiele..... 104
 Das Testament..... 106
 Verfügung des Bezirksgericht..... 108
 Rekurs am Obergericht..... 115
 Antworten..... 124
 Betreibung und Co..... 125
 Steuern..... 129
 Fortsetzung Obergericht..... 130
 Kleidung..... 135
 Alimente..... 136
 Die Schwiegermutter..... 138
 Alimente (Teil zwei)..... 139
 Ferien und Feiertage..... 154
 Geld und Ware..... 164
 Je mehr, desto weniger..... 168
 Tisch und Stühle (Teil zwei)..... 173
 Anweisung an die Firma zur Alimentenzahlung..... 174
 Skiferien..... 183
 Tisch und Stühle (Teil drei)..... 185
 Ausflug mit Tobin..... 187
 Zankereien..... 195
 Familienberatung..... 201
 Obergericht gegen Bezirksgericht..... 202
 Die Pfändung..... 206
 Die Stellungnahme der Stellungnahme..... 209
 Abänderung der Eheschutzverfügung bei Bezirksgericht..... 241
 Die Strafuntersuchung..... 263
 Fortsetzung des Obergericht-Rekurses..... 269
 Strafuntersuchung-Verfügung..... 278
 Die Finanzen..... 286
 Verfügung zur Abänderung des Eheschutzes..... 295

Der Burnout..... 301
 Der neue Chef..... 309
 Das Geld..... 314
 Die Skiferien..... 316
 Pfändung (Teil zwei)..... 329
 Die Drohung..... 334
 Tobin..... 337
 Gemeinsame Erlebnisse..... 338
 Die Kinderanhörung..... 344
 Beschluss Obergericht..... 351
 Konsequenzen für Tobins Leben..... 366
 Abänderungsbegehren..... 367
 Meine Zeit mit Tobin..... 371
 Steuern (Teil zwei)..... 377
 Mein Gesundheitszustand (Fortsetzung)..... 381
 Die Frühlingsferien..... 384
 Die Staatsanwaltschaft..... 390
 Abänderungsbegehren (Teil zwei)..... 393
 Die Bank..... 395
 Tobin und unsere Telefonate..... 399
 Tobin und die Hausaufgaben..... 401
 Tobin und das Schulzeugnis..... 405
 Finanzielle Lage..... 408
 Der Pass..... 410
 Abänderungsbegehren (Teil drei)..... 417
 Unentgeltliche Rechtspflege..... 422
 Die Scheidungskonvention..... 426
 Tobins Schulleistungen..... 443
 Die Bedenkzeit..... 447
 Das Urteil..... 462
 Die Verpflichtungen..... 465
 Das Ende ohne Ende..... 478
 Die Schuldenlast..... 481
 Das Fazit..... 483
 Die ethische Seite..... 484
 Das Politikum..... 485
 Die Zukunft..... 486
 Die Antwort..... 487
 Nachtrag..... 489

Die Trennung

Am 27. Mai war es dann soweit. Ich zog in eine 3 ½ Zimmerwohnung. Es waren nur 5 Auto-Minuten bis zum Büro und weitere 5 Minuten bis zu Tobin. Die Wohnung war abgelegen am Dorfrand und nur über eine Sackgasse erreichbar. Um das Haus herum war viel Wald und Wiese. Gleich vor meiner Terrasse war eine kleine Rasenfläche mit einem Fussballtor, wo sich täglich bis ein Duzend Kinder aufhielten. Es war ideal für Tobin. So konnte er sorglos herumtoben und neue Freunde kennen lernen.

Ich nahm also alle meine alten Möbel mit, die ich bereits von meiner Junggesellenzeit her hatte. Die meisten neuen Möbel lies ich bei Penise. Alles was mir jetzt an Möbel fehlte, versuchte ich möglichst billig aufzutreiben. Doch es waren ja nicht nur die grossen Teile, sondern vor allem all die Kleinigkeiten, die gekauft und eingerichtet werden mussten. Und das alles zusammen kostete einiges an Arbeit und vor allem an Geld.

Irgendwann war auch das vollbracht. Ich war jetzt in meiner neuen Wohnung und jetzt passierte etwas absolut unvorhergesehenes. Ich hatte vor meinem Auszug immer diese Furcht, wie stark ich Penise danach vermissen würde. Jetzt sass ich also in meinen vier Wänden und ich fühlte mich plötzlich so unheimlich geborgen. Ich war jetzt frei von jeglicher Anspannung. Keine Nötigungen, keine Tyrannei, keine Zwänge mehr. Ich kam mir vor, als hätte man mich von meinem Gefängnis befreit und mir gerade die Fesseln entfernt. So stand ich in meiner Wohnung und kriegte das Grinsen nicht mehr von meinem Gesicht weg. Einerseits wusste ich, dass ich Tobin fast täglich sehen konnte, andererseits war mir jetzt endgültig klar, dass definitiv keinerlei Liebe mehr zu Penise übrig geblieben war.

Die folgende Zeit schien perfekt. Tobin war glücklicher denn je zuvor. Jetzt musste er die Spannungen zwischen seinen Eltern nicht mehr erleben und hatte seine Mami und seinen Papi trotzdem jeden Tag. Von der Schule holte wir ihn abwechselungsweise ab. Wenn Penise nicht arbeitete, war er bei ihr zuhause. Am anderen Tag kam

er zu uns beiden ins Büro, wo er auch gleich seine Hausaufgaben machte. Ich hatte ihm dafür extra einen eigenen Arbeitsplatz eingerichtet. Das fand er toll, denn er fühlte sich, als wäre er auch ein Mitarbeiter von Papis Firma. Penise und ich korrigierten dann seine Hausaufgaben. Wenn noch Zeit war, malte er oder spielte draussen. Danach ging er je nach Tag zurück zu Penise oder kam zu mir nach Hause. Bei mir zuhause spielten wir meist noch draussen Fussball. Danach kochte ich das Abendessen und Tobin deckte den Tisch. Das machte er übrigens aus freien Stücken, ohne dass ich ihn jemals darum gebeten hatte. Wir waren wie ein kleiner Junggesellen-Club. Wenn Tobin bei mir war, sang er oft, was ich früher bei ihm selten erlebt hatte. Es schien so, als hätten wir die ideale Lösung gefunden.



Unterdessen konnte sich Penise auch unbekümmert ihrem neuen Liebhaber „Sigi F.“ widmen. Doch es schien, als vergesse sie auch mal ihre mütterlichen Pflichten. Oder präziser ausgedrückt, ihren Sohn. Einmal als Tobin bei mir übernachtete, hatten wir vereinbart, dass ich ihn am nächsten Morgen um halb neun Uhr abgeben müsse. Ich stand also an dem besagten Tag pünktlich mit Tobin vor ihrer Haustüre und klingelte. Doch niemand erschien. Ich klingelte mehrmals, doch regte sich weiterhin nichts. Dann versuchte ich Pe-

nise über das Festnetz-Telefon zu erreichen. Hätte ja sein können, dass die Hausklingel nicht funktionierte. Doch auch hier nahm niemand ab. Dann versuchte ich sie mehrmals über ihr Mobilephone zu erreichen. Doch auch da war Funkstille. Tobin und ich standen also da und hofften auf ein Zeichen. Doch nichts geschah. Also beschlossen wir, zusammen in mein Büro zu gehen. Mehr konnte ich zu diesem Zeitpunkt nicht tun. Dort angekommen, setzte sich Tobin an seinen Bürotisch und räumte seinen Spielkarton aus. Ich versuchte unterdessen wiederholt Penise auf ihrem Mobilephone zu erreichen. Nach weiteren Versuchen, erreichte ich sie dann endlich. Anscheinend war sie noch immer bei ihrem Liebhaber und hatte Tobin völlig vergessen. Das war mehr als peinlich doch eigentlich typisch für den egozentrischen Charakter von Penise. Sie orientierte sich primär an ihre persönlichen Interessen. Die anderen waren da zweitrangig. Nach 40 Minuten traf sie dann endlich im Büro ein.

*Eine Anekdote zum Thema **Gut und Schlecht:***

Für Penise gab es nur schwarz oder weiss, ohne Grautöne. Entweder sie machte etwas gut oder schlecht, aber nichts dazwischen. So wischte sie täglich (manchmal auch zweimal am Tag) den Boden in der Wohnung feucht auf. Von unserem Boden hätte man sogar ohne Teller essen können, so sauber war er. Andererseits lies sie die Wäsche tagelang nass in der Waschmaschine liegen, bis sie anfang zu stinken und zu modern. Ich konnte es unterdessen gar nicht mehr zählen, wie viele Male ich frische Wäsche aus dem Schrank nahm und kaum angezogen, mir ein moderiger Gestank entgegen kam. Ich sprang dann sofort wieder aus den Kleidern und legte die stinkende Wäsche in den Wäschekorb. Ich hoffte, bei einem weiteren Waschgang vielleicht wieder tragbare Kleider zu erhalten. Wie oft hatte ich sie darauf angesprochen mit der Bitte die Wäsche nicht tagelang nass in der Waschmaschine liegen zu lassen. Penise kümmerte dies jedoch nicht im geringsten. In all den Jahren wiederholte sich dieses Drama Woche für Woche, ohne dass sie sich jemals veranlasst sah, irgendetwas daran zu ändern. Sie erinnerte mich immer wieder daran, dass man ihr nichts zu sa-

gen hatte. Schliesslich war sie „Miss Perfect“.

Unterdessen kamen viele Fragen um das ganze Prozedere bei einer Trennung auf. Ich musste zum Beispiel meinen Wohnungsschlüssel abgeben, war jedoch trotzdem bis zur definitiven Scheidung für die Wohnungsmiete verantwortlich. Würde Penise in dieser Zeit ihre Miete nicht zahlen, würde ich solidarisch dafür haften. Dies galt auch für ihre künftigen Steuern. Zusätzlich hatte ich bei unserem Einzug, für diese Wohnung eine Kautions von insgesamt CHF 5'220.- hinterlegt. Ich hatte jedoch anscheinend kein Anrecht, die Rückzahlung meines Geldes zu verlangen, solange Penise noch meine Frau war. Ich hatte auch keine Ahnung, wie ich bei der Durchführung der Scheidung vorgehen musste und vor allem, wie lange sich solch eine Geschichte in die Länge ziehen würde. Ich suchte also nach einem Weg, wie ich mehr über das juristische Vorgehen bei einer Trennung und all ihren Konsequenzen erfahren konnte. Ich fand dann die Möglichkeit der unentgeltlichen Rechtsauskunft bei Gericht. Aufgrund der kostenfreien Dienstleistung war jedoch keine Voranmeldung möglich. Ich fuhr also hin und setzte mich geduldig in den Wartesaal und wartete bis nach und nach Person für Person ausgerufen wurde. Als ich dann endlich an der Reihe war, sassen mir da zwei sehr junge Individuen gegenüber, bei denen mir sofort Zweifel an ihrer Kompetenz kam. Als ich dann anfang meine vorbereiteten Fragen zu stellen, merkte ich schnell, dass mich meine Zweifel nicht trogen. Ich war der Meinung die üblichen Standardfragen gestellt zu haben. Doch ich bekam selbst da wenig Kompetentes zu hören. So verliess ich enttäuscht den Raum, mit kaum mehr Wissen als zuvor.

Ich hatte also noch immer keine Ahnung über das Prozedere nach einer Trennung. Es blieb mir somit nichts anderes übrig, als mich an einen kostspieligen Scheidungsanwalt zu wenden. Ich hatte aber keineswegs im Sinn einen Anwalt mehr als nötig zu beanspruchen. Ich wollte mit möglichst wenig Aufwand und Kosten, alles Nötige für unser weiteres Vorgehen erfahren. Danach wäre das Thema Anwalt für mich erledigt gewesen. Also machte ich einen Termin bei einem

Rechtsanwalt und erfuhr so, dass ich gemeinsam mit Penise aussergerichtlich eine Konvention aufsetzen könne und wir diese dann vor Gericht präsentieren müssten. Das war die kostengünstigste Version und ich fand sie gut. Als ich jedoch Penise davon berichtete, brach plötzlich ihr paranoider Wahn durch. Sie war überzeugt, dass ich sie jetzt mit Hilfe eines Anwaltes übertölpeln wolle. So wie sie niemals einem Menschen vertraute und primär nur in jedem das Böse sah, ging sie natürlich auch bei mir davon aus, dass ich nur Böses im Sinn hatte. Es ging also nicht lange, da engagierte sie einen eigenen Anwalt. Doch nicht irgendeinen. Es war der Anwalt, der auch von ihren Freundinnen schon eingesetzt wurde. Unsere Nachbarin und gleichzeitig Freundin von Penise, engagierte diesen zwei Jahre zuvor. Und das Ergebnis hatte ich erlebt. Dieser Anwalt hatte unserem Nachbarn derart finanziell zugesezt, dass er nach seinem Auszug aus der ehelichen Wohnung über viele Monate nur noch bei seinem Bruder im Bürozimmer lebte und ohne richtiges Bett auf einer Matratze schlief. Der arme Kerl wurde von diesem Anwalt derart ausgenommen, dass er keinen Sinn mehr darin sah weiter Geld zu verdienen. Also ging er einfach nicht mehr zur Arbeit, bis sie ihn hinauswarfen. Zu guter letzt verschwand er dann für Monate nach Spanien in die Ferienwohnung seiner Mutter. Damals hörte ich diese Geschichten nur aus dem Munde von Penise. Ich schüttelte dabei den Kopf, den ich konnte nicht verstehen, wie ein Vater mit Verantwortung so etwas tun konnte. Später sollte mir jedoch noch manches klar werden.

Den wahren Namen dieses skrupellosen Anwaltes möchte ich nicht nennen. Denn so einem Typen wäre jede Klage recht. Ich möchte ihn aber so nennen wie das, was er auslöst, wenn man ihm begegnet. Nennen wir ihn also „**Würgin**“. Rechtsanwalt Würgin war ein frustrierter Mann. Er hatte sich vorab als Bezirksrichter beworben. Man wollte ihn jedoch dort nicht. Zu guter letzt arbeitete er in einer grossen Kanzlei in Zürich, wo alle Anwälte wie üblich nach Wichtigkeit auf Briefpapier und Homepage aufgelistet waren. Zuoberst stand der "Big-Boss" und Gründer. Dann der Reihenfolge nach die wichtigsten Partner. Da war also eine lange Liste von Anwälten und

alle mit Doktor-Titel. Zuunterst kam dann der Rechtsanwalt Würgin, der erst noch nur mit einem „lic. jur.-Titel“ bestückt war. Was für ein Frust musste das doch für Herrn Würgin gewesen sein. Noch schlimmer war, dass er dort erst seit einem Jahr als Rechtsanwalt tätig war. Und selbst in diesem kurzen Jahr war er noch mit anderen Themen wie Arbeits-, Miet-, Straf-, Konkurs- und Handelsrecht beschäftigt. Er hatte also kaum Erfahrung, wie man bei einer Scheidung vorzugehen hatte. Eigentlich wollte ich nichts mehr mit einem Scheidungsanwalt zu tun haben. Jetzt hatte ich keine andere Wahl, als mich wieder an meinen Anwalt zu wenden. Herr Zweifel war das pure Gegenteil von Herrn Würgin. Seit über 20 Jahren machte er nichts anderes als Scheidungsrecht. Er wusste genau, dass nur vernünftige Vorgehensweisen zu einer für alle Beteiligten gangbaren Lösung führen würde. Herr Würgin hingegen, hatte wohl kaum Mandanten und somit viel Zeit, um kostenintensiven Aufwand für Penise zu betreiben. Es schien so, als ob sich der Kanzlei-Lehrling die Partner-Liste hinaufarbeiten wollte und dafür ziellos alles überannte, was sich ihm in den Weg stellte. So ganz nach dem Motto: Egal was dabei herauskommt, Hauptsache der Rubel rollt und meine Chefs sind zufrieden mit den Einnahme der Kanzlei.

Meine Vorstellung, möglichst geringen juristischen Aufwand zu treiben, hatte sich somit erledigt. Penise hatte keine Lust mit mir eine Lösung zu finden und Rechtsanwalt Würgin wollte lieber ein kostspieliges Treffen zu viert. Ich musste mich somit nochmals mit Rechtsanwalt Zweifel treffen, um das Vorgehen zu besprechen. Jede Stunde kostete CHF 280.-, die wir sicherlich besser hätten einsetzen können. Zusätzlich verdoppelte sich das Ganze, da es ja jetzt zwei Anwälte waren. Ich musste also eine Menge an Unterlagen zusammenstellen. Vor allem musste ich viele Einkommens-Daten von meiner Noch-Ehefrau und von mir ermitteln. Damit berechnete dann Herr Zweifel die zu bezahlende Alimente. Zur Kalkulation der Alimente verwenden die Anwälte ein extra für sie entwickeltes Software-Programm. Der Anwalt brauchte nur noch alle Finanzdaten der beiden Parteien einzugeben und das Programm spukte den Alimenten-Betrag aus. Wenn also alle Felder mit den richtigen Zahlen gefüttert

wurden, gab es kaum noch Verhandlungsspielraum. Das Gesetz schreibt hier ganz genau vor, welcher Betrag zu zahlen war. Nach dem also mein Anwalt die Zahlen ermittelt hatte, stellte er die Scheidungskonvention auf. Die Scheidungskonvention ist ein Dokument, welches das gemeinsame Scheidungsbegehren beinhaltet. Hier wird die elterliche Sorge, die Kinderbetreuung, der Kinder-Unterhalt, der Ehegatten-Unterhalt und vieles mehr geregelt. Wird mit der Konvention eine Einigung getroffen, erübrigt sich eine kostspielige Gerichtsverhandlung. Die Konvention wird dem Richter vorgelegt und wenn diese juristisch korrekt ist, ist man nach 30 Tagen Bedenkzeit bereits geschieden. Das gesamte Procedere hätte in der Regel nur wenige Monate gedauert und die Kosten hätten sich auf maximal CHF 3'000.- eingependelt. Dann wäre alles vorbei gewesen... wäre da nicht eine paranoide Ehefrau mit einem frustrierten Anwalts-Lehrling zusammengetroffen. Penise und Herr Würgin waren da ganz anderer Meinung, wie diese Scheidung ablaufen solle. Wir trafen uns also Mitte Juli zu viert in der Kanzlei von Herrn Zweifel. Den Konventions-Entwurf hatten sie schon Tage zuvor erhalten und konnten sich somit gut vorbereiten.

Auszug der wesentliche Punkte aus dem Konventions-Entwurf:

1. Gemeinsames Scheidungsbegehren

a) Die Eheleute beantragen gestützt auf Art. 111 ZGB gemeinsam die Scheidung ihrer Ehe. Über die Nebenfolgen dieser Scheidung haben sie sich umfassend geeinigt (Ziff. 2 ff hernach).

2. Elterliche Sorge

Die Eltern wollen auch nach ihrer Scheidung die Verantwortung für ihr Kind gemeinsam tragen und auch zukünftig je nach ihren Kräften und Möglichkeiten in zeitlicher und finanzieller Hinsicht für die Bedürfnisse des Kindes aufkommen. Sie beantragen dem Gericht deshalb, ihnen die gemeinsame elterliche Sorge bezüglich ihres Kindes Tobin zu belassen.

3. Kinderbetreuung

a) Die Eltern haben sich - zusammen mit dem Kind - auf den im Anhang zur vorliegenden Scheidungskonvention wiedergegebenen Betreuungsplan geeinigt.

b) Als Wohnsitz und Hauptaufenthaltort des Kindes wird der Wohnsitz der Mutter vereinbart. Der zweite Aufenthaltsort ist am Wohnsitz des Vaters.

Jeder Elternteil übernimmt die während des Zusammenlebens mit dem Kind auf seiner Seite anfallenden Kosten, wie Wohnung, Einrichtung, Essen, Ferien etc. vorbehaltlich der unter Ziff. 4 aufgeführten Regelung betreffend den Unterhaltsbeiträge für das Kind.

4. Kinderunterhalt

a) Der Vater verpflichtet sich, der Mutter an die Kosten des Unterhalts und der Erziehung des Kindes monatliche, jeweils im Voraus auf den Ersten eines jeden Monats zahlbare Unterhaltsbeiträge - jeweils zuzüglich allfällig ihm ausbezahlter gesetzlicher oder vertraglicher Kinderzulagen - wie folgt zu bezahlen:

CHF 600.00 ab 1. Juni bis zum ordentlichen Abschluss einer angemessenen Erstausbildung des Kindes, auch über die Mündigkeit hinaus, bis zum 25. Altersjahr des Kindes, solange das Kind im Haushalt der Mutter lebt und nicht eigene Ansprüche (gestützt auf Art. 277 Abs. 2 ZGB) an den Vater geltend macht.

Darüber hinaus verpflichtet sich der Vater, weiterhin die Krankenkassenprämien für das Kind zu bezahlen.

b) Die Berechnung der vorgenannten Unterhaltsbeiträge erfolgte gestützt auf den vorstehend sub Ziff. 3 bzw. im Anhang festgehaltenen Betreuungsplan. Sofern die tatsächliche Betreuungssituation wesentlich von dem vorgesehenen Betreuungsplan abweicht, kann eine Abänderung der genannten Unterhaltsbeiträge verlangt werden. Die Eltern erklären sich bereit, für diesen Fall eine einvernehmliche Lösung zu suchen. Im übrigen gelten die im Kindesrecht vorgesehenen Abänderungsgründe für die Unterhaltsbeiträge von Kindern.

Ausserordentliche Kosten für das Kind tragen die Eltern über diese Regelung hinaus gemeinsam nach ihren Möglichkeiten, wobei der Vater bei gegenüber heute unveränderten finanziellen Verhältnissen jeweils mindestens die Hälfte bezahlt, soweit nicht Dritte, insbesondere Versicherungen, für diese Kosten aufkommen, und soweit er den kostenauslösenden Massnahmen vorgängig zugestimmt hat.

5. Konfliktregelung in Kinderbelangen

Die Eltern werden bei allfälligen Schwierigkeiten im Zusammenhang mit den Kinderbelangen, insbesondere bei der Handhabung des vereinbarten Betreuungsplanes, im Interesse des Kindes möglichst rasch

eine Lösung suchen und dies gegebenenfalls unter Beizug einer gemeinsam zu bestimmenden Drittperson. Fall sie sich über die zu konsultierende Person nicht einigen können, werden sie sich an das Jugendsekretariat am Wohnsitz der Kinder wenden.

6. Ehegattenunterhalt

a) Der Ehemann verpflichtet sich, der Ehefrau gestützt auf Art. 125 ZGB monatliche, jeweils im Voraus zahlbare Unterhaltsbeiträge wie folgt zu bezahlen:

CHF 1'300.00 ab 1. Juni 20xx bis längstens zum 31. Dezember 20xx.

Lebt die Ehefrau mit einem anderen Manne länger als sechs Monate in einer eheähnlichen Gemeinschaft, so ruht die Unterhaltspflicht des Ehemannes so lange, als das Konkubinat andauert. Wird das Konkubinat aufgelöst, lebt die Leistungspflicht des Ehemannes im dann zumal nach dieser Vereinbarung geltenden Umfange wieder auf.

7. Wohnung

Die Eheleute vereinbaren, dass die Ehefrau den Mietvertrag für die eheliche Wohnung mit allen Rechten und Pflichten mit Wirkung ab 1. Juni alleine übernimmt, und beantragen dem Gericht gemeinsam, gestützt auf Art. 121 Abs. 1 ZGB die Rechte und Pflichten aus dem Mietvertrag auf die Ehefrau allein zu übertragen.

8. Berufliche Vorsorge

Der Ehemann verpflichtet sich, aus seinem Freizügigkeitsguthaben bei der Stiftung Auffangeinrichtung BVG, den Betrag von CHF XXX auf das Vorsorgekonto der Ehefrau bei der Stiftung Auffangeinrichtung BVG, Zweigstelle Zürich, zu übertragen...

9. Güterrecht

Im übrigen behält jeder Ehegatte, was er zur Zeit besitzt und was auf seinen Namen lautet und trägt die auf seinen Namen lautenden Schulden.

10. Saldoklausel

Mit Erfüllung dieser Vereinbarung erklären sich die Parteien güter- und scheidungsrechtlich vollständig auseinandergesetzt.

11. Gerichtskosten

Die Ehegatten tragen die Gerichtskosten je zur Hälfte. Verlangt ein Ehegatte die schriftliche Begründung des Urteils, so hat er die damit verbundenen Mehrkosten alleine zu tragen.

12. Prozessentschädigung

Die Eheleute verzichten gegenseitig auf Prozessentschädigung.

In der Regel trifft man sich, bespricht noch die gewünschten Änderungen, passt diese an, unterschreibt das Dokument und nach etwa einer Stunde ist alles unter Dach und Fach.

Wir sassen also zu viert in dem Besprechungszimmer. Penise und ihr Anwalt „Würgin“ auf der einen Tischseite, ich und mein Anwalt „Zweifel“ auf der anderen. Diese „Zwei Parteien“ Situation war ein merkwürdiges und gleichzeitig bedrückendes Gefühl. Herr Zweifel war ein älterer Herr um die 60 Jahre und gehörte noch der alten Anwaltsgarde an, welche auch einen Sinn für aufrichtiges und respektvolles Vorgehen hatten. Herr Würgin war schätzungsweise um die 40 Jahre, hager und bereits glatzköpfig. Seine Stimme und sein Äusseres machten einen eher „schleimigen“ Eindruck.

Mein Anwalt eröffnete also das Gespräch und schlug vor, Punkt für Punkt die Konvention durch zu arbeiten und gleich die Änderungen anzubringen. Zuerst in der Konvention stand die Regelung des Sorgerechts von Tobin. Dieses wollte der gegnerische Anwalt Würgin jedoch auf keinen Fall als erstes besprechen. Das war sonderbar, denn über diesen Punkt waren wir uns bis heute immer einig gewesen. Wir wollten gemeinsam für Tobin sorgen, so wie es für ein Kind auch das Beste wäre. Ich fragte somit gleich Penise, wo bei diesem Punkt denn ein Problem wäre. Penise holte Luft um mir zu antworten. Doch blitzschnell legte ihr Herr Würgin seine Hand vor den Mund. Ich war völlig perplex. Herr Würgin verbot Penise tatsächlich zu sprechen? "Das darf doch nicht war sein", dachte ich schockiert. "Wir sind alle hierher gekommen um gemeinsam eine Lösung zu finden und Penise darf dazu nichts sagen?" Meine Meinung konnte ich jedoch nicht kundtun, den Anwalt Würgin konterte umgehend: „Hier wurde noch keine Lösung gefunden. Dies müsse man vom Ausgang der restlichen Vereinbarungen abhängig machen“. „Was ist den jetzt los“, dachte ich. "Was ist den das für eine aggressive Vorgehensweise?" Ich war völlig vor den Kopf gestossen.

Ich fragte Anwalt Würgin, was es denn für einen Unterschied mache, wenn wir jetzt der Reihenfolge nach Punkt für Punkt besprechen? Am Ende gälte die Abmachung ohnehin erst, wenn wir uns über alle Punkte einig geworden wären? Er wollte jedoch unbedingt diesen Punkt am Ende der Besprechung behandeln. Er gab dazu auch keine Erklärung ab. Langsam wurde mir bewusst, dass es hier nicht um eine gemeinsame Lösungsfindung ging, sondern um eine Kampfansage und um Machtspiele. Mir wurde auch klar, was die beiden vor hatten. Da Penise wusste, wie wichtig mir ein gemeinsames Sorgerecht war, wollten sie mich mit diesem erpresserischen Vorgehen unter Druck setzen. Nach dem Motto, entweder du kommst unseren Forderungen nach oder du wirst Tobin nur noch alle zwei Wochenenden sehen. Das war nicht, was ich mir unter einer fairen Verhandlung vorgestellt hatte.

Herr Zweifel und ich beugten uns somit ihren Wünschen und besprachen alle anderen Punkte zuerst. Es wurde viel bemängelt und wir gingen etliche Forderungen ein. Dann kam das Hauptthema zur Sprache. Die Alimente. Auch dort feilten sie an jeder kleinsten Definition, obwohl hier eigentlich kaum Verhandlungsspielraum bestand. Wiederum gaben wir den Forderungen nach und am Ende erhöhte sich der Alimentenbetrag von CHF 1'900 auf CHF 2'500.-. Zusammen mit ihrem eigenen Lohn, hatte sie jetzt netto zirka CHF 5'400.- im Monat. Dazu kamen noch die Krankenkassen-Leistungen von Tobin, die ich auch weiterhin bereit war zu übernehmen. Ich wusste von der Zahlungsmoral von Penise, also wollte ich vermeiden, dass es mit den Krankenkassenleistungen von Tobin zu Probleme kommen könnte. Oft genug hatte ich erlebt, wie Penise ihre eigene Krankenkassen-Leistungen erst bei der Betreibungsandrohung bezahlte.

Wir hatten jetzt satte drei Stunden verhandelt, um dann endlich über alle Themen einig zu werden. Jetzt ging es nur noch um das gemeinsame Sorgerecht von Tobin. Doch Herr Würgin wollte noch immer nicht darüber sprechen. Dabei schauten sich Penise und Herr Würgin hämisch grinsend an. Herr Würgin meinte dann, er wolle

sich mit seiner Mandantin gerne noch unter vier Augen besprechen. Herr Zweifel und ich schauten uns fragend an und liessen sie im Nebenzimmer gewähren. Ich wunderte mich, wieso Penise in den ganzen drei Stunden nicht ein Wort sagen durfte. Ich war ursprünglich der Meinung gewesen, das dieses Treffen hauptsächlich ein Gespräch zwischen den zwei Betroffenen hätte werden sollen. Dabei hätten die Anwälte nur beratend tätig zu sein. Auch fragte ich mich, was dieses Grinsen zu bedeuten hatte. Es bot sich wahrlich in den ganzen drei Stunden kein Anlass dazu. Im Gegenteil! Herr Würgin hatte keine Möglichkeit ausgelassen, an allem herum zu feilschen und dies noch auf eine schleimige und sehr unfaire Weise.

Nach einer Viertelstunde kamen die beiden wieder zurück ins Besprechungszimmer. Es schien so, als hätten sie es lustig gehabt, denn Penise grinste noch immer. War das jetzt, weil sie der Ansicht waren, sie hätten einen guten Deal gemacht? Weit gefehlt! Jetzt sollte mir gleich der Atem stocken... Herr Würgin eröffnete das Gespräch und meinte: „Wir haben uns entschlossen, dass meine Mandantin CHF 4'500.- Alimente erhalten sollte“. Jetzt verstanden wir gar nichts mehr. „Was sollte jetzt das? Wir waren uns doch bereits über die CHF 2'500.- einig geworden?“ Herr Würgin meinte dazu nur: „Meine Mandantin hat die Alimente zuhause selber ausgerechnet und ist auf dieses Resultat gekommen.“ Ich glaubte meinen Ohren nicht. Tatsächlich hatte Penise Wochen zuvor übers Internet eine 6 Jahre alte Kalkulations-Tabelle herunter geladen und dabei versucht ohne Fachwissen die Alimente selber zu errechnen. Dann kam sie mit dieser Kalkulation zu mir und präsentierte mir ihre Forderung über CHF 4'500.-. Ich nahm diese jedoch nicht ernst, denn um die Alimente zu errechnen standen insgesamt 2 x 56 Eingabefelder zur Verfügung, die mit den richtigen Beträgen gefüttert werden mussten. Für einen Anwalt war das Routine, doch ich hätte mir niemals an-gemasst, dies selber korrekt errechnen zu können. Es war allen Beteiligten klar, dass dieser Betrag eine komplette Farce war. Vor allem, weil wir kurz davor bereits gemeinsam den korrekten Betrag errechnet hatten. Und die Wahrheit lag eindeutig irgendwo zwischen CHF 1'900.- und CHF 2'500.-.

Herr Zweifel versuchte Herrn Würgin zur Vernunft zu bringen, währenddessen ich die Verhandlung bereits als gescheitert betrachtete und auch gleich begann meinen Aktenkoffer einzuräumen. Es waren ja nur noch wenige Tage bis zur Gerichtsverhandlung. Ohne Konventionsvereinbarung hatte jetzt ohnehin das Gericht zu entscheiden. Eine sehr kostspielige und langwierige Prozedur. Für mich war die Sache gelaufen, da ohnehin noch nicht einmal das für mich einzig wichtige Thema, das „Gemeinsame Sorgerecht“ besprochen wurde. Ich schloss also meinen Koffer und stand auf. Da reagierte Herr Würgin umgehend und versuchte mich mit einem neuen Angebot zum bleiben zu bekehren. So meinte er: „Natürlich könne seine Mandantin diesen Betrag nochmals überdenken und dann auch das gemeinsame Sorgerecht in Betracht ziehen.“ Ich konterte ihm kurzerhand: „Ich wäre sogar bereit, den Betrag auf CHF 3'000.- zu erhöhen, jedoch nur mit der Zusage eines gemeinsamen Sorgerechts“. Ich stand noch immer vor dem Tisch und glaubte meinen eigenen Worten nicht. Ich war jetzt tatsächlich in Verhandlung, meinen Sohn für zusätzliche CHF 6'000.- im Jahr, kaufen zu müssen. Penise wollte mir meine gemeinsame Zeit mit Tobin tatsächlich verkaufen. Und dies natürlich ohne Rücksicht auf die Gefühle von Tobin.

Herr Würgin war jedoch mit den CHF 3'000.- nicht zufrieden. Eine Zusage für das gemeinsame Sorgerecht wollte er ebenfalls nicht abgeben. Anscheinend wollten sie mit diesem Trumpf weiterhin Druck auf mich ausüben, um noch mehr Geld zu erpressen. Penise sass dabei im Hintergrund und grinste andauernd. Anscheinend amüsierte sie das. Ich war so enttäuscht von dieser Vorgehensweise, dass ich keine Lust mehr hatte, weitere Stunden mit hirnlosen Vorschlägen zu vergeuden. Ich machte klar, dass wenn wir nach dieser langen Zeit keine Lösung fänden, es wahrscheinlich besser sei, den Entscheid dem Gericht zu überlassen. Dort würde sie niemals diesen Betrag zugesprochen bekommen. Herr Würgin hatte anscheinend zu hoch gepokert. Jetzt versuchte er mich mit allen Mitteln davon zu überzeugen, dieses letzte Angebot in Ruhe zu überdenken. So mein-

te er: "Damit genügend Zeit bleibe, versuche er dafür den Gerichtsverhandlungs-Termin zu verschieben." Nach einer kurzen Rücksprache mit meinem Anwalt willigten wir schlussendlich ein. Penise und ihr Anwalt verliessen zufrieden die Kanzlei und Herr Zweifel und ich sasssen noch immer einwenig verwirrt da. Da fragte mich Herr Zweifel: "Was meine Frau immer zu grinsen hatte? Ob ihr eigentlich der Ernst der Sache nicht klar sei?" Tja, jetzt hatte auch mein Anwalt einen kleinen Eindruck von meiner Frau erhalten. Jetzt war mir auch klar, warum Herr Würgin ihr die Hand vor Mund gehalten hatte. Es war ihm sicherlich bewusst, dass es besser war, nicht noch mehr von Penises abstrusem Wesen bekannt zu geben.

Unglaublich war, dass bei diesem ganzen Procedere Kosten von zirka CHF 2'600.- verursacht wurden, ohne zu einer Lösung zu gelangen. Die Einzigen, die davon profitiert hatten, waren die Anwälte. Ich hatte keine Lust mehr, die Kostenspirale weiterhin unnötig in Schwung zu halten. Zudem wollte ich mit Penise eine Lösung finden und nicht mit ihrem Anwalt. Darum schlug ich ihr vor, die bestehende Scheidungskonvention als Grundlage zu nehmen und gemeinsam, ohne Anwälte, das Dokument zu überarbeiten. Es ging schliesslich um unser Leben und nicht um das der Anwälte. Das Dokument hätten wir gemeinsam fertig stellen und dann hätten die Anwälte noch die juristische Korrektheit bestätigen können.

Auf Bitte von Herrn Würgin, wurde die Verhandlung vom Gericht, um 6 Wochen, auf den 29. August verschoben. Wir hatten jetzt genügend Zeit, gemeinsam eine gute Lösung zu finden. Doch Penise war da ganz anderer Meinung. Wie üblich akzeptierte sie meinen Vorschlag nicht, die bestehende Scheidungskonvention zu überarbeiten. Auch wollte sie nicht ohne ihren Anwalt verhandeln. So präsentierte sie mir eine von Herrn Würgin völlig neu erarbeitete Konvention. Als ich die Scheidungskonvention las, traf mich fast der Schlag. Es war nichts mehr wie vorab besprochen. Alle bereits beschlossenen Punkte waren komplett verändert. Dazu kamen eine Menge an zusätzlichen Forderungen, die vorab noch nie erwähnt wurden.

Jetzt hiess es plötzlich:

- Kein gemeinsames Sorgerecht. Die elterliche Sorge sollte ganz an Penise gehen. D.h. ich hätte gegenüber Tobin so gut wie keine Rechte mehr.
- Tobin dürfe mich nur noch alle zwei Wochenenden sehen.
- Die Alimente solle sich nochmals auf CHF 3'150.- resp. auf 3'650.- erhöhen.
- Wenn ich ihr kein Geschäftsauto zur Verfügung stellen würde, sollte ich noch zusätzliche CHF 250.- im Monat bezahlen.
- Nach Ablauf des Geschäftsleasings sollte ich privat das Geschäftsauto kaufen und ihr schenken.
- Ich solle Penise 1,5 Jahre Kündigungsschutz bei der Existenz GmbH geben.
- Ich solle noch alle angefallenen Steuern von Penise bezahlen.
- Ich solle ihr eine Abfindung von CHF 20'000.- bezahlen. (eine Abfindung für was?)
- Ich solle alle Gerichtskosten bezahlen. (auch die Kosten von Penise)
- Ich solle ihr eine Prozessentschädigung von CHF 7'000.- bezahlen. (für welchen Prozess?)

Sie hätte jetzt zusammen mit ihrem Lohn monatlich zirka CHF 6'550.- kassiert und noch zusätzlich von mir zirka CHF 30'000.- und ein Auto (Kia Sorento) erhalten. Und dies natürlich ohne ein gemeinsames Sorgerecht.

Auszug der wesentliche Punkte aus dem **Konventions-Entwurf**:

1. **Gemeinsames Scheidungsbegehren**

- a) Die Eheleute beantragen gestützt auf Art. 111 ZGB gemeinsam die Scheidung ihrer Ehe. Über die Nebenfolgen dieser Scheidung haben sie sich umfassend geeinigt (Ziff. 2 ff hernach).

2. **Elterliche Sorge**

Die elterliche Sorge für den Sohn Tobin, sei der Gesuchstellerin zuzuteilen.

3. **Kinderbetreuung**

Der Gesuchsteller ist berechtigt, das Kind

- jedes zweite Wochenende
 - am zweiten Tag der Doppelfeiertage Weihnachten und Neujahr sowie in geraden Jahren von Ostersonntag bis und mit Ostermontag und in ungeraden Jahren von Pfingstsonntag bis und mit Pfingstmontag
- auf eigene Kosten zu sich oder mit sich auf Besuch zu nehmen. Ausserdem ist der Gesuchsteller berechtigt, das Kind während der Schulferien für die Dauer von zwei Wochen pro Jahr auf eigene Kosten zu sich oder mit sich in die Ferien zu nehmen.

4. **Kinderunterhalt**

- c) Der Gesuchsteller verpflichtet sich, der Gesuchstellerin an die Kosten des Unterhalts und der Erziehung des Kindes monatliche, jeweils im Voraus auf den Ersten eines jeden Monats zahlbare Unterhaltsbeiträge - jeweils zuzüglich allfällig ihm zustehender gesetzlicher oder vertraglicher Kinderzulagen - wie folgt zu bezahlen:

CHF 1'300.00 ab 1. Juni 20xx bis zum ordentlichen Abschluss einer angemessenen Erstausbildung des Kindes, auch über die Mündigkeit hinaus, solange das Kind im Haushalt der Gesuchstellerin lebt und nicht eigene Ansprüche (gestützt auf Art. 277 Abs. 2 ZGB) an den Gesuchsteller geltend macht.

Darüber hinaus verpflichtet sich der Gesuchsteller, weiterhin die jeweiligen, den analogen Versicherungsschutz gewährleistenden Krankenkassenprämien für das Kind zu bezahlen.

5. **Ehegattenunterhalt**

- b) Der Gesuchsteller verpflichtet sich, der Gesuchstellerin gestützt auf Art. 125 ZGB monatliche, jeweils auf den Ersten eines jeden Monats im Voraus zahlbare Unterhaltsbeiträge wie folgt zu bezahlen:

CHF 1'850.00 ab 1. Juni 20xx

CHF 2'350.00 ab Erfüllung der Abzahlungsvereinbarung des Gesuchstellers vom 25./26.05.20xx, spätestens ab 1. April 20xx, bis längstens zum 30. Juni 20xx.

Der Gesuchsteller ermächtigt die Gesuchstellerin hiermit unwiderruflich, über die Zahlungen, sowie den jeweiligen Stand der Schuld Auskünfte einzuholen.

Die obigen Unterhaltsbeiträge erhöhen sich um CHF 250.00 pro Monat, sofern und sobald der Gesuchstellerin kein Geschäftsauto mehr zur Verfügung steht bzw. keine andere mit der heutigen Regelung ver-

gleichbare Leistung des Arbeitgebers (Übernahme der Leasingkosten, Versicherungen und Gebühren) mehr ausgerichtet wird.

- c) Erzielt die Gesuchstellerin im Durchschnitt eines Kalenderjahres ein CHF 3'500.00 übersteigendes monatliches Netto-Erwerbseinkommen, so reduziert sich der vorstehend unter lit. a) festgesetzte Unterhaltsbeitrag um die Hälfte des diesen Betrag übersteigenden Einkommensbeitrages der Gesuchstellerin.
- d) Die Unterhaltsregelung beruht auf dem Einkommen der Gesuchstellerin bei der Existenz GmbH und auf der Zusage des auch persönlich dafür einstehenden Gesuchstellers, dass seitens der Gesellschaft bis mindestens 31. Dezember keine Kündigung des Arbeitsvertrages ausgesprochen wird. Danach beträgt die Kündigungsfrist sechs Monate auf Ende jeden Monats.

Eine Reduktion des jetzigen Erwerbseinkommens des Gesuchstellers berechtigt grundsätzlich zu keiner Änderung des Unterhaltsbeitrages an die Gesuchstellerin.

6. Berufliche Vorsorge

Der Gesuchsteller verpflichtet sich, aus seinem Freizügigkeitsguthaben bei der Stiftung Auffangeinrichtung BVG, den Betrag von CHF XXX auf das Vorsorgekonto der Gesuchstellerin bei der Stiftung Auffangeinrichtung BVG, zu übertragen

7. Güterrecht

- a) Die bis zum Eintritt der getrennten Besteuerung noch anfallenden Steuerverbindlichkeiten (ordentliche Steuern und allfällige Nachsteuern in Bund, Kanton und Gemeinde) übernimmt der Gesuchsteller. Für den Fall, dass die Gesuchstellerin dafür belangt werden sollte, verpflichtet sich der Gesuchsteller, die Gesuchstellerin frei zu halten oder von ihr bezahlte Beträge spätestens innert 30 Tagen nach Geltendmachung zurückzuerstatten.

- b) Der Gesuchsteller verpflichtet sich, der Gesuchstellerin zur Abgeltung ihrer güterrechtlichen Ansprüche eine Ausgleichszahlung in der Höhe von CHF 20'000.-- zu bezahlen.

Der Gesuchsteller verpflichtet sich ausserdem, auf den Ablauf des derzeitigen Leasingvertrages im Oktober 20xx hin für die Übertragung des Personenwagens Kia Sorento (jetziges Geschäftsauto der Gesuchstellerin) ins unbelastete Eigentum der Gesuchstellerin zu sorgen und sie von allen dabei entstehenden Verbindlichkeiten frei zu halten.

8. Gerichtskosten

Der Gesuchsteller trägt die Gerichtskosten. Verlangt ein Ehegatte die schriftliche Begründung des Urteils, so hat er die damit verbundenen Mehrkosten alleine zu tragen.

9. Prozessentschädigung

Der Gesuchsteller verpflichtet sich, der Gesuchstellerin eine Prozessentschädigung von CHF 7'000.-- zu bezahlen.

Ich verstand die Vorgehensweise von Penise und Herrn Würgin nicht. Was wollten sie damit bezwecken? Ich stellte nur fest, dass wir uns, je länger wir verhandelten, immer weiter von einem gemeinsamen Nenner entfernten. Anscheinend war das ihre Strategie, dass wenn man anfangs unverschämt viel verlangt, am Ende mehr erhält, als wenn man ehrlich verhandelt hätte. Ich setzte mich also nochmals mit Penise zusammen und wir verhandelten über Stunden hinweg abermals alle Konditionen. So erreichte sie dann, dass ich ihr zusätzlich ein Geschäftsauto zur Verfügung stellte und dass ich ihr für 1,5 Jahre einen Kündigungsschutz garantierte. Alle anderen wesentlichen Punkte sollte jedoch so bleiben, wie wir es bereits vorab vereinbart hatten. Dafür war sie endlich mit einem gemeinsamen Sorgerecht einverstanden. Es war geschafft. Wir waren uns nach langem und zähem Verhandeln endlich einig geworden. Vorher wollte sie jedoch nochmals alles mit Herrn Würgin besprechen. Ich wollte aber diesmal nichts mehr riskieren und kündigte ihr Ende Juli vorsorglich den Arbeitsvertrag auf den 31. August. Sollten wir uns mit der Konvention einig werden, würde sie einen neuen Arbeitsvertrag mit ihren gewünschten zusätzlichen Konditionen erhalten. Sollte wir uns jedoch zerstreiten, dann wäre es ohnehin nicht mehr möglich gewesen, weiterhin zusammen zu arbeiten. Penise ging also mit unserer Vereinbarung zu ihrem Anwalt. Jetzt sollte noch die juristische Korrektheit kontrolliert werden und das war's dann. Doch weit gefehlt!

Wochen vergingen und nichts geschah. Ich appellierte an sie, den Vertrag jetzt endlich zu unterzeichnen, denn langsam näherte sich der letzte mögliche Abgabetermin. Weitere Tage vergingen und dann

kam sie endlich mit dem Vertrag an. Doch sie hatte ihn nicht unterzeichnet. Jetzt kam sie plötzlich mit neuen Forderungen. Es war zum Verzweifeln. Langsam entwickelte sich der Zustand zu einem Alptraum. So ging wieder ein mehrstündiges Debattieren los. Da war noch die eine Kleinigkeit und dort wollte sie noch die andere Kleinigkeit. Und dann war noch der bereits bewilligte 1,5 Jahre Kündigungsschutz. Nach Ablauf dieser Frist wollte sie jetzt noch eine unbefristete Verlängerung der Kündigungsfrist von einem Monat auf sechs Monate. Also willigte ich auch hier ein. Nach weiteren Stunden des Debattierens, war die Konvention dann endlich zur Unterzeichnung fertig. Doch sie wollte noch immer nicht unterzeichnen. Das sollte nicht ohne Rücksprache mit ihrem Anwalt geschehen. Ich verstand die Welt nicht mehr. Ich hatte ihre Wünsche erfüllt. Was hatte sie den jetzt wieder vor? Ich machte sie nochmals darauf aufmerksam, dass die Zeit drängte und dass ich jetzt hoffentlich davon ausgehen könne, dass dies die letzten Änderungen waren.

Es vergingen wieder wertvolle Tage. Wir hatten keine Woche mehr Zeit, bis die Abgabefrist ablief. Und dann kam sie wieder. Es war nicht zu glauben! Sie war noch immer nicht zufrieden. Sie hatte jetzt nochmals neue Wünsche. Und ich wusste, wenn Penise etwas wollte, liess sie nicht locker. So nahm also die unendliche Geschichte ihren Lauf. Bis anhin arbeitete sie drei Tage bei mir, mit einem Pensum von ca. 50%. Jetzt wollte sie eine Garantie, dass sie künftig mindestens 70% arbeiten dürfte und dass sie noch eine Lohnerhöhung kriegen würde. Dann zwang sie mich ihren Aufgabenbereich in der Firma zu erweitern, um das Arbeitspensum gerechtfertigen zu können. Ich willigte also auch hier ein. Die Scheidungskonvention wurde nochmals angepasst und ich war bereit zu unterzeichnen. Doch ohh, Überraschung! Madames Paranoia nahm jetzt definitiv Überhand. Sie wollte es nochmals ihrem Anwalt zeigen. Es könnte ja sein, dass ich in dem neuen Satz eine versteckte Klausel eingeschmuggelt hätte, welche sie elend ruinieren würde! So ein paranoider Blödsinn! Und selbst wenn, nach der Abgabe der Scheidungskonvention hätte sie ohnehin noch ganze 30 Tage Bedenkzeit gehabt, um von dem Vertrag zurücktreten zu können. Also wo war das

Problem? Aber seit wann liess sich „Miss Perfect“ von mir etwas sagen? Eigentlich war das für mich nichts Neues. Ich sagte ihr aber klar, dass dies jetzt endgültig der letzte Gefallen sei, den ich ihr in dieser Scheidungskonvention zugestehen würde. Beim nächsten Treffen würde nur noch unterzeichnet.

Der vorletzte Tag für die Abgabefrist war angebrochen. An diesem Morgen arbeitete Penise in der Firma. Ich sagte nichts und wartete ab in der Hoffnung, dass sie jetzt mit dem Vertrag zu mir ins Büro kommen würde. Der Morgen verging, doch nichts dergleichen geschah. Am Mittag, kurz bevor sie ihre Arbeitszeit beendete, sprach ich sie dann darauf an. Sie meinte: „Ja, der Vertrag habe sie noch zuhause.“ Ich glaubte meinen Ohren nicht: "Auf was sie denn noch warte? Morgen sei die letzte mögliche Frist, den Vertrag noch rechtzeitig absenden zu können. Und wenn irgendetwas nicht klappen sollte, wäre es gut, wenn wir noch genügend Reaktionszeit hätten." Penise schien dies nicht zu kümmern und meinte: „Sie müsse noch etwas abklären, aber sie würde heute Abend nochmals ins Büro kommen und den Vertrag vorbei bringen.“ "Ohh nein", dachte ich mir: "Was führt sie jetzt wieder im Schilde?" Ich machte sie nochmals sehr eindrücklich darauf aufmerksam, dass ich keine neuen Kompromisse mehr eingehen würde. Wenn sie heute Abend komme, würde ich nur noch unterschreiben. "Ja, ja," meinte sie und ging nach Hause. Mir schwante Übelstes! Meine innere Stimme sagte mir, dass dies nicht gut ausgehen würde.

Eine Anekdote zum Thema **Unberechenbarkeit**:

Durch den sprunghaften Biorhythmus von Penise, konnte sie die teuflischsten Gedanken haben und fünf Minuten später wieder ein Engel sein. Diese Unberechenbarkeit war schwierig einzustufen. Sie konnte dir einerseits mit ihren Unschuld-Augen ihre unsterbliche Liebe gestehen und unmittelbar danach ein Messer in den Rücken stechen.

Abends um halb sechs Uhr traf sie dann tatsächlich ein. Tobin hatte sie bei der Nachbarin abgegeben. Ich machte noch meine ange-

fangene Arbeit fertig und wartete zugleich, bis die letzte Mitarbeiterin das Büro verlies. Kurz darauf stand sie plötzlich vor der Türschwelle meines Büros. Ich fragte sie, ob sie die Scheidungskonvention unterzeichnet habe. Sie meinte jedoch unbekümmert, sie habe da noch ein paar Punkte, welche sie besprechen möchte. "Ohh nein", dachte ich mir. Sie versuchte es tatsächlich schon wieder. „Hast du etwa neue Forderungen betreffend der Konditionen?“ Sie meinte: „Ja, da wären noch ein paar Sachen“. Jetzt war es mir endgültig zu Bunt geworden und ich antwortete ihr nur noch: „Ich habe Dich mehrmals gewarnt, dass es keine neuen Forderungen mehr gibt. Du treibst es immer zu weit. Ich denke somit wäre unser Gespräch beendet. Wir sehen uns vor Gericht!“ Ohh, jetzt klinkten wie üblich Penis Sicherungen durch und sie fing an auf mich einzuquasseln. Sie stand vor meinem Bürotisch und laberte von A-Z ihr übliches Repertoire durch. Ich ging darauf gar nicht mehr ein und bat sie wiederholt mein Büro zu verlassen. Doch wenn Penise etwas wollte, gab es kein „Pardon“. Ihre Stimme wurde lauter und ihre Argumente wurden immer primitiver. So drohte sie mir, dass sie mir das Leben schwer machen würde und dass ich Tobin nicht mehr sehen würde und und und... Ich wiederum machte ihr klar, dass wenn sie mir Tobin vorenthalten würde, ich alles versuchen würde, um das Sorgerecht zu bekommen. Und mit ihren zwei Selbstmord-Versuchen und ihren diversen psychiatrischen Behandlungen, könne sie Gefahr laufen, dass ich tatsächlich Recht bekäme. Penise lies jedoch nicht locker und beschimpfte mich weiter. Bis ich dann endgültig die Nase voll hatte. Ich bat sie umgehend ihren Arbeitsplatz zu räumen. Gemäss Kündigungsfrist und abzüglich ihrer Überzeit, habe sie heute ihren letzten Arbeitstag gehabt. Ein neuer Vertrag wäre unter diesen Umständen ohnehin kein Thema mehr.

Bis zu diesem Zeitpunkt diskutierte ich noch mit gelassener Stimme und in normaler Lautstärke. Das ärgerte Penise umso mehr, denn sie hasste es, wenn sie mich nicht aus der Reserve locken konnte. Da sie auf diese Art ihren Kopf nicht durchsetzen konnte, schaltete sie einen weiteren Gang ins Niveaulose hinunter. Jetzt wurde sie nicht nur primitiv, sondern auch persönlich. Jetzt fielen Ausdrücke

wie „Idiot, Stümper“ etc. Langsam hatte sie mich dort wo sie mich haben wollte. Denn auch ich begann lauter zu werden. Doch sie machte weiter bis es mir definitiv zu Bunt wurde. „Das reicht jetzt! Du verlässt auf der Stelle das Büro!“ schrie ich sie an. Doch Penise liess sich nicht beirren und beleidigte mich weiter. Das war dann entgültig zuviel. Ich stand auf und lief um den Tisch auf sie zu. Sie wiederum legte umgehend den Rückwärtsgang ein und lief aus dem Büro. Kaum hatte ich mich umgedreht, um wieder zurück an meinen Bürotisch zu laufen, stand sie tatsächlich schon wieder vor meiner Tür. Sie schrie und fluchte so aufgebracht, dass sie dabei sogar aus dem Mund spukte. Das war zuviel. Ich lief ihr wieder entgegen und schrie sie ebenfalls an. Aus meinem Mund schossen dann Wörter wie „Flittchen“. Dann musste ich mir Wörter anhören wie „Arschloch, Wixer“ etc.. Ich konterte mit „Nutte“ und war jetzt auf einem Niveau des Wortgefichtes angelangt, wo ich mich in meinem ganzen Leben noch nie begeben hatte.

Ich stand also knapp vor ihr, legte meinen Zeigefinger auf ihre Schulter und schob sie zurück. Dabei sagte ich ihr von oben herab lassend und mit einem grinsen im Gesicht: „Du verlässt jetzt mein Büro für immer!“ Ohh, das hasste sie über alles, wenn ich sie nicht für „vollwertig“ nahm. Da legte sie den tiefsten und niveaulosesten Gang ein. Sie liess sich theatralisch zu Boden fallen und sagte: „So, jetzt werde ich mir in den Arm schlagen und Du weist ja, wie schnell ich blau werde. Dann werde ich behaupten, dass Du mich geschlagen hast.“ Diese Vorgehensweise von ihr, war mir nicht neu. Einzig die Lügengeschichte mit dieser angeblichen Gewaltaussage war neu im Repertoire. Aber auf dieses Spielchen liess ich mich nicht ein. Ich grinste sie weiterhin an und sagte ganz unbekümmert: "Ja, ja, dann mach du das!" Ohh, das war für sie das Schlimmste. Denn ich nahm sie nicht mal mehr ernst. Und dann geschah etwas, was sie bis anhin noch nie gemacht hatte. Etwas, was ich von ihr in meinen kühnsten Träumen nie erwarten hätte. Sie lief durch das Kundendienst Büro, welches gleichzeitig zum Ausgang des Gebäudes führte. In der Mitte des Büros drehte sie sich um und sagte wortwörtlich: „**Du bist der Sohn einer verfuckten Hure!!!**“ Ich fiel aus allen Wolken. Ich

konnte nicht fassen, was ich da gerade hörte! Was hatte ihr meine Mutter angetan, dass Penise sie als Hure beschimpfte? Wie konnte sie meine Mutter, welche sie immer liebevoll als Tochter behandelt hatte, als „verfickte Hure“ bezeichnen? Ich stand wie erstarrt und voller Entsetzen da und mein Blick veränderte sich schlagartig von dem vorangegangenen „Grinsen“ zu einer überaus erbosten Miene. Gleichzeitig fiel mir vor lauter Schreck der Kugelschreiber aus der Hand. Ich bückte mich, um ihn aufzuheben und bevor ich Luft holen konnte, um ihr alle Schande zu sagen, knallte bereits die Eingangstüre und Penise lief schreiend und lamentierend hinaus. Direkt vor unserem Büro-Gebäude war ein Gartenrestaurant, das zu dieser Abendszeit gut besetzt war. Ich stand noch immer im Kundendienst-Büro, das eine grosse Fensterfront zum Restaurant hin hatte. Penise lamentierte weiter vor sich hin und machte so zwangsläufig alle Gäste auf sich aufmerksam. Ohh, war das peinlich. Ich dachte: nur schnell weg vom Eingangsbereich, damit niemand sehen konnte, dass diese Wahnsinnige zu mir gehörte. Ich ging also wieder in mein Büro zurück und hörte im Hintergrund noch immer, wie Penise in der Gegen umher schrie. Ich hoffte nur, dass niemand mehr aus den Nachbars-Geschäften da war. Denn die hätten Penise erkannt und dann wäre ich und die Firma zum Gespött des Dorfes geworden.

Ich sass also wieder an meinen Arbeitsplatz und versuchte mich zu beruhigen. Dann plötzlich kam eine Person hinein. Durch die verdunkelten Scheiben, die mein Büro vom Kundendienst-Büro trennte, sah ich nur die Silhouette einer männlichen Gestalt. Ich rief durch meine offene Bürotür zu, er solle doch nach hinten kommen. Als der Mann dann seinen Kopf durch die Tür streckte, hörte ich im Hintergrund das Geschrei von Penise, die versuchte ihn vor mir zu warnen. Der Mann drehte sich folglich um und verliess das Gebäude. Ohh nein, dachte ich mir. Jetzt versuchte sie auch noch die Kundschaft zu vertreiben. Ich ging also nach vorn und schloss schnell die Eingangstüre ab. Denn das letzte was ich jetzt wollte war, dass sie wieder hinein kommen würde, um noch mehr Stress zu machen.

Draussen schien sich allmählich alles wieder zu beruhigen. Ich versuchte mich abzulenken und stürzte mich in die Arbeit. Ich musste immer wieder an die Aussage von Penise denken. Wie konnte sie meine Mutter eine „verfickte Hure“ nennen? Mit was für einer primitiven Frau hatte ich mich hier eingelassen? Um mich abzulenken, arbeitete ich weiter und versuchte so meinen Unmut zu vergessen. Die Zeit verging und kurz vor sieben Uhr war es dann soweit, Tobin abzuholen. Tobin durfte an diesem Wochentag bei mir übernachten. Ich wollte aber sicher sein, dass nicht noch weiteres Unheil von Penise zu erwarten war. Also rief ich sie zu Hause an. Ich war mir von Penise gewohnt, dass sie nach einem Streit plötzlich nichts mehr dergleichen tat, als wäre niemals etwas vorgefallen. Sie hatte bekanntlich die Gabe, von einer Sekunde auf die Andere, wieder von einem Extrem ins Anderen zu springen. Ich wählte also die Nummer und wartete. Es klingelte und klingelte, doch niemand nahm ab. Also versuchte ich es über ihr Mobilphone. Doch auch da keine Reaktion. Dann versuchte ich es über das Mobilphone von Tobin. Doch auch hier war ich erfolglos. Entweder Penise machte dies mit Absicht oder sie hielt vielleicht wieder einmal mit einigen Frauen vor dem Haus einen „Schwatz“, um über mich zu lamentieren. Und Tobin war sicherlich auch noch draussen und würde spielen, dachte ich. Also versuchte ich es noch bei der Nachbarin. Vielleicht wüsste sie, wo sich Penise und Tobin aufhalten würden. Als ich die Nachbarin darauf ansprach sagte sie mit verwunderter Stimme, dass Tobin noch immer bei ihr sei. Penise habe sie angerufen und ihr gesagt, dass sie später komme. Währenddem wir so sprachen, klingelte bei der Nachbarin plötzlich das Mobilephone. Sie entschuldigte sich kurz und nahm parallel dazu auch das andere Telefon ab. Und siehe da, es war Penise. Also wartete und wartete ich auf der anderen Linie, während ich im Hintergrund die Nachbarin immer noch mit Penise sprechen hörte. Irgendwann ging es mir dann doch zu lange. Ich legte auf und stieg ins Auto, um Tobin abzuholen. Ich machte mir keine weiteren Gedanken. Im Gegenteil. Ich war froh, dass Penise nicht zu Gegend war.

Als ich dann bei der Nachbarin klingelte, wartete Tobin schon ganz ungeduldig. Die Nachbarin machte einen verwirrten Eindruck. Das war nicht grundlos. Denn als sie mir berichtete, was ihr Penise am Telefon erzählt hatte, lief es mir kalt den Rücken hinunter. Anscheinend war Penise noch immer im Restaurant vor meiner Firma und machte da gerade eine Aussage vor der Polizei. Ich stand wie gelähmt da. Noch peinlicher konnte es gar nicht mehr werden. „Was hatte sie jetzt angestellt? War sie jetzt komplett durchgeknallt?“, dachte ich nur noch. Ich wusste nicht, ob ich über diesen Schwachsinn lachen oder vor Scham im Erdboden versinken sollte. So entschuldigte ich mich tausend Mal bei der Nachbarin. Es war mir so unangenehm, dass sie jetzt auch noch in diese Geschichte mit hineingezogen wurde. Die Nachbarin meinte dann nur noch, Penise habe ihr bestätigt, dass ich Tobin abholen würde. Das wäre in Ordnung. Tobin solle ruhig mitgehen.

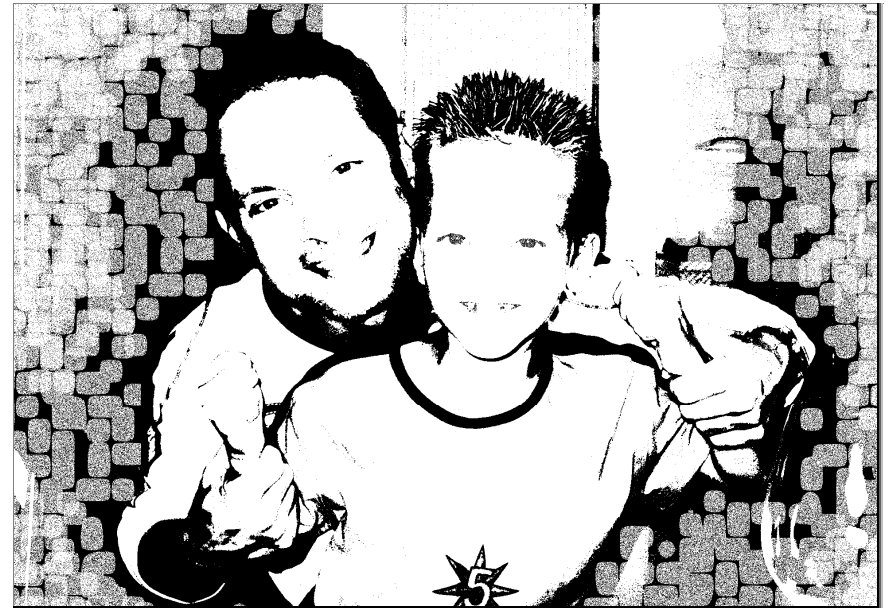
Tobin und ich fuhren also nach Hause. Als ich so mit Tobin im Auto sass, versuchte ich zu begreifen, was jetzt die Polizei mit der ganzen Sache zu tun hatte. Hatte sie vielleicht die Leute im Restaurant derart belästigt, dass jemand die Polizei rief? Zuhause angekommen, widmete ich mich ganz Tobin und dachte nicht mehr an den Vorfall. Wir spielten noch einwenig und danach kochte ich für uns das Abendessen. Nach dem Essen schauten wir noch etwas fern und dann machte sich Tobin bereit ins Bett zu gehen. Wie üblich schwatzten und kuschelten wir noch in seinem Bett, da klingelte es plötzlich an der Haustüre. Als ich die Türe öffnete, traf mich fast der Schlag. Da standen zwei Polizeibeamte, die mir ihren Ausweis vors Gesicht streckten. Ich war schockiert. Was war passiert? Sie stellten sich gleich vor und meinten, dass ich von meiner Frau angezeigt wurde. Ich hätte sie mit einem Messer bedroht. Sie müssten mich jetzt eigentlich aufs Revier mitnehmen. Ich stand wie gelähmt da. Mein Herz raste und polterte lautstark. Gleichzeitig schien mein gesamtes Blut in meinen Kopf zu schießen. Ich konnte es einfach nicht fassen. Es überkam mich eine Wut und gleichzeitig eine Ohnmacht über das Unfassbare, dass hier gerade geschah. Dann frag-

ten sie mich, ob sie eintreten dürften. „Oh nein!“, dachte ich sofort: „Das kann ich Tobin nicht antun.“ Wenn er die Polizei sieht, kriegt er den Schock seines Lebens. Also bat ich sie draussen zu warten. Tobin sei noch wach und seine Zimmertüre noch offen. Ich ging dann zurück zu Tobin und versuchte mir nichts anzumerken. Ich schmiegte mich an ihn und wiegte ihn in den Schlaf. Es war mir in diesem Moment völlig egal, wie lange die beiden Beamten noch draussen warten mussten. Fünf Minuten später schlich ich mich dann langsam aus dem Zimmer und schloss leise die Schlafzimmertüre. Mein Herz polterte noch immer und ich kochte innerlich vor Wut.

Dann öffnete ich die Haustüre und bat die zwei Beamten hinein. Dabei sah ich im Hintergrund, wie genau vor meinem Hauseingang demonstrativ das Polizeiauto stand. Jetzt ärgerte ich mich noch mehr darüber. Denn was würden wohl meine Nachbarn denken, wenn ein Polizeiauto vor meinem Eingang stand? Völlig fassungslos setzte ich mich mit den zwei Beamten ins Wohnzimmer und bat sie auch gleich, nicht zu laut zu sprechen. Das letzte was ich jetzt wollte war, dass Tobin irgendetwas davon mitbekommen würde. Das wäre für ihn ein Trauma gewesen, welches ich ihm auf keinen Fall zumuten wollte.

Die Beamten erzählten mir, sie seien von einer Kellnerin aus dem Restaurant neben meiner Firma angerufen worden. Diese habe gesagt, dass da eine Frau wild umher schreie. Als sie dann eintrafen, erzählte ihnen meine Frau, dass ich sie in meinem Bürozimmer mit einem Brotmesser bedroht habe. „Wie kommt die auf ein Brotmesser?“ fragte ich erstaunt. „Ob ich den ein Brotmesser im Büro habe?“, fragte der eine Beamte. Ich überlegte kurz und da kam mir in den Sinn, dass wir hinten in unserem Esszimmer tatsächlich ein Brotmesser hatten. Das Ganze war jedoch absolut lächerlich. Warum sollte ich bis ins hintere Zimmer gelaufen sein, um ein Brotmesser zu holen. Da wäre es wohl einfacher gewesen, ich hätte in meinem Büro gleich in die Schublade gegriffen und den Brieföffner geschnappt. Wie hätte denn das überhaupt praktisch ablaufen sol-

len? Wir streiten uns heftig! Dabei würde ich ihr sagen: „Warte! Ich muss noch nach hinten ins Esszimmer laufen. Dort hat es ein Brotmesser, mit dem ich Dich jetzt erstechen werde!“ Dann hätte sie brav gewartet, bis ich mit dem Messer zurück gekommen wäre, um dann erst aus dem Büro zu rennen? Und warum sollte meine Frau, die vor mir um ihr Leben fürchten musste, kurz darauf einwilligen, dass ich meinen Sohn bei der Nachbarin abholen dürfe? Ich glaube jede Mutter wäre in solch einer Situation zuerst nach Hause gerannt und hätte versucht, ihr Kind zu beschützen. Diese Geschichte war so was von abstrus. Ich erzählte also den Beamten, wie es sich tatsächlich abgespielt hatte. Den Beamten war dann auch schnell klar, dass meine Geschichte glaubwürdiger klang, als das was sie von Penise gehört hatten. Sie verabschiedeten sich und baten mich, ich solle mich gelegentlich mal telefonisch melden, um einen Termin für die Protokoll-Aufnahme zu vereinbaren. Es war nicht zu fassen. Diese Hexe hatte sich tatsächlich eine so perfide Geschichte ausgedacht. Eigentlich war es nichts ungewöhnliches. Sie war schliesslich Weltmeisterin im Spontan-Lügen. Egal in welcher Situation und mit welchen Argumenten sich jemand an sie heran wagte. Immer hatte sie das letzte Wort. Ihre Lügen schossen aus ihrem Mund, wie aus einer Kanone. Ich versuchte diesen ganzen Wahnsinn irgendwie zu verarbeiten. Dabei durfte ich mir vor allem vor Tobin nichts anmerken lassen. So etwas hätte er niemals verstanden, geschweige den verkraftet.



Kurz darauf tat ich dann meine Pflicht und begab mich auf den Polizeiposten. Ich musste ganze dreieinhalb Stunden dort verbringen, bis der Beamte alles mit seinem Zweifinger-System am PC erfasst hatte. Weitere Zeit, die ich dank Penise verplempert hatte. Weitere kostbare Zeit, während der ich unnötig der Arbeit fernbleiben musste.

Während der Protokoll-Aufnahme wurde auch klar, wie diese Geschichte zustande kam. Penise rannte schreiend und hysterisch aus dem Büro. Gleich draussen war das Restaurant voller Gäste, die unweigerlich aus ihrer Abendmal-Idylle gerissen wurden. Die Kellnerin muss sich dabei derart erschrocken haben, dass sie sofort zum Telefon griff um die Polizei zu benachrichtigen. Ab diesem Moment, verselbständigten sich die Ereignisse, sodass sich Penise von der Sache nicht mehr zurückziehen konnte. Sie musste also auf die Polizei warten und ihnen eine lohnenswerte Geschichte erzählen. Wie peinlich wäre es gewesen, wenn sie hätte sagen müssen: „Ohh, es tut mir leid, aber es war nur ein Scherz. Wissen sie, ich schreie oft

unkontrolliert in der Gegend umher.“ Dabei hätte sie sicherlich mit einer dicken Busse rechnen müssen. Und für das anstehende Scheidungsverfahren wäre das auch nicht gerade förderlich gewesen. Mich hingegen zu diskreditieren, passte doch bestens in ihre Strategie. Sie hatte schliesslich Zeit, sich bis zum Eintreffen der Polizei eine gute Geschichte auszudenken. Mehr Zeit, als dass es für eine Profilügnerin wie Penise nötig war.

Ihre Idee war sogar noch nachvollziehbar. Ich erinnerte mich, dass ich sie während unseres Streites, mehrmals erfolglos bat, das Büro zu verlassen. Als sie nicht hören wollte, stand ich auf und lief ihr entgegen. Als sie dann hinaus huschte, drehte ich mich wieder um und lief zurück an meinen Arbeitsplatz. Dabei kreuzte ich meinen Sitzungstisch, wo noch Utensilien von meiner vorherigen Sitzung herum lagen. So schnappte ich mit einer Hand den Masstab und den Kugelschreiber und mit der anderen den Notizblock. Als ich mich vor meinem Bürotisch umdrehte, legte ich den Notizblock hin und sah, dass Penise wieder hinein kam. Ich lief ihr somit wieder entgegen und hatte dabei immer noch den Masstab und den Kugelschreiber in der einen Hand. Das hatte sie sicherlich dazu veranlasst, diesen Masstab in ein Küchenmesser umzuwandeln. Vielleicht hatte sie gehofft, jemand aus dem Restaurant hätte mich mit einem Gegenstand in meiner Hand gesehen und ihn vielleicht auch als Messer eingestuft? Wenn nicht, auch gut. Sie hatte ja nichts dabei zu verlieren. Sie konnte mich bei der bevorstehenden Gerichtsverhandlung trotzdem noch als gewalttätig hinstellen. Aber leider ging ihre Strategie nicht auf. Dachte ich...

Eine Anekdote zum Thema **Emotionen**:

Penise war ein unheimlich emotionaler Mensch. Jegliche expressive Situationen brachte sie zum Weinen. Wir stritten uns und sie weinte. Sie sah eine romantische Filmszene am Fernseher und sie weinte. Ich machte ihr ein Kompliment und sie weinte. Egal ob positiv oder negativ, sie wandelte all diese Emotionen immer in Tränen um. Während unserer über 10-jährigen Beziehung weinte sie im Durchschnitt ein Mal am Tag. Mit den Jahren gewöhnte ich mich an diesen Zustand

und bewertet es dementsprechend. Aussenstehende erschraaken jedoch oft, da sie solch emotionale Ausbrüche nicht gewohnt waren. Manche wunderten sich auch über meine gelassene Reaktion. Andere wiederum, interpretierten das als gefühllos. Sie konnten ja nicht wissen, dass es zum Alltag von Penise gehörte. So hatte ich gelernt, mit den falschen Interpretationen gewisser Menschen, zu leben.

Selbstmord

Jetzt überschlugen sich die Ereignisse. Als ich meinen Eltern vom gestrigen Erlebnis erzählte, enthüllte mir meine Mutter eine Tatsache, die sie bis anhin für sich behalten hatte. Sie wollte mich damit nicht unnötig beunruhigen...